

fehlten, und Gegner und Freunde, unbekannt mit der wahren Lage der Dinge, konnten dann leicht sagen: „Sehet, wie unbeständig der Kaiser ist.“ Die Noth des Reiches hat dem Kaiser oft genug Thränen ausgepreßt, denn er wollte in Wahrheit das Wohl seines Volkes und die Ehre des Reiches.

Ist hier nicht mit packender Aehnlichkeit ein Bild des Glends und der Abhängigkeit entworfen, worin sich der Reichskanzler heutzutage dem Parlamentarismus gegenüber befindet! Muß nicht auch Fürst Bismarck oft mitten in den größten Werken stille stehen, weil ihm die heutigen „Stände“ die Mittel nicht bewilligen?

Doch auch auf die deutsche Zukunft wirft jenes Kaiser-Glend von 1496 ein erschreckendes und warnendes Licht. Schon heute klagt der Kanzler über eine Erkaltung des nationalen Gedankens, über ein Anschwellen des Partikularismus. Und der Kaiser und sein Kanzler leben noch! Wie werden sich diese Dinge entwickeln, wenn beide ehrwürdige und mächtige Gestalten nicht mehr an den Pforten des neuen Reiches Wacht halten werden? Steht und fällt die jetzige Glanzstellung Deutschlands mit dem Fürsten Bismarck? Diese Frage wurde bereits in öffentlichen Blättern aufgeworfen und erörtert. „Hüte dich, deutsches Volk, — schloß eine solche Abhandlung — daß nicht ein strenger Geschichtsschreiber künftiger Tage von Dir zu sagen hat, das Genie eines einzigen Mannes habe dich vorübergehend auf eine Höhe erhoben, auf der Du Dich zu erhalten nicht vermochtest.“

Um einer so entsetzlichen Möglichkeit vorzubeugen, sehen wir den Kanzler rastlos bemüht, das deutsche Reich wie einen „rocher de bronze“ zu begründen, gerade so wie die Hohenzollern Preußen begründeten. Dazu gehört aber ganz hervorragend auch die finanzielle Unabhängigkeit des Reiches und zu dieser gehören wieder bessere und zwar stabile, von parlamentarischen und partikularistischen Strömungen thunlichst unberührte Steuern.

Endlich gebraucht der Kanzler neue und bessere Steuern, d. h. entsprechend große und den steigenden Kulturaufgaben elastisch folgende Mittel zur Erfüllung der idealen und materiellen Erwartungen, welche die Volkspheantasie an die Wiedergeburt des Reiches knüpft! Bevor das